

editorial

Liebe **pca.acp**-Leute

Gerade richtig zu Weihnachten bekommt Ihr das neue **journal**. Und wieder hat es sich verändert und sich zu einem Newsletter weiterentwickelt.

Was sich bei der **pca.acp** im letzten halben Jahr entwickelt und weiterentwickelt hat, könnt Ihr in vielen interessanten Artikeln lesen. Viel Vergnügen!

Das Redaktionsteam wünscht allen fröhliche Festtage und konstruktive persönliche und berufliche Ver- und Entwicklungen für 2012.

Doris Künstner

*Chers membres **pca.acp***

*Vous recevez le nouveau **journal**, juste au bon moment, pour Noël. Et il a encore évolué, pour devenir une infolettre.*

*Vous lirez dans les nombreux articles intéressants, tout ce qui s'est développé et ce qui a évolué au sein de la **pca.acp** les six derniers mois. Bon divertissement !*

L'équipe rédactionnelle souhaite de joyeuses fêtes à vous tous et des évolutions constructives au niveau personnel comme au niveau professionnel.

Doris Künstner / sa

Inhalt / Sommaire

Vorstandsbericht - Rapport du comité

MV-Bericht - Rapport de l'AG

Think Tank

Journée romande

Alphonse Salamin

Verabschiedung Julia - Adieu à Julia

Vorstellung - présentation Susanne

Leute - Membres

Kindertherapietagung Zürich

Obligatorische Seminare - Séminaires obligatoires

Agenda national

Agenda international

PCA-Institut

Mitteilungen WBL - Infos DdF

Fachgruppe Psychotherapie - Groupe psychothérapie

Aufnahme in die Grundversicherung -
Prise en charge par l'assurance de base

Neue Suchfunktion - Nouvelle fonction de recherche

Literatur - Littérature

Gedicht von Vera Bürgi - Dich hören

Kursprogramme 2013 - Programmes des cours 2013

Dringend gesucht - Cherchons d'urgence

Impressum

Andersheit des Du am Beispiel der Beratung älterer Menschen. *PERSON*, 15, 138-149.

Schley, K. & Gerster, S. (2009). *Experientielle Reittherapie – ein erlebensorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch*. Offenburg: Adebar.

Stetina, B.U., Kothgassner, O.D. & Kryspin-Exner, I. (Hrsg.).(2011). *Wissenschaftliches Arbeiten und Forschen in der Klinischen Psychologie*. Wien: UTB/facultas.

Stölting, E. (2011). *Lisa-Marie. Ein Vorlesebuch für Kinder, deren Eltern sich getrennt haben*. Köln: GwG-Verlag.

Watson, J.C. (2011). The Process of growth and transformation: Extending the process model. *Person-Centered & Experiential Psychotherapies*, 10, 11-27.

Mark Galliker

Rezension

Hockel, C.M.

Personzentrierte Kinderpsychotherapie. Eine Einführung mit Falldarstellung

Hockels Buch „Personzentrierte Kinderpsychotherapie“ nahm ich mit grossem Interesse zur Hand, beinhaltet doch der Untertitel u.a. den Begriff „Falldarstellung“. Beschreibungen von Personzentrierten Kinderherapien sind schon in der Grössenordnung eines Artikels selten (vgl. aber Hockel, 2002), obwohl doch bereits Rogers auf die Bedeutung möglichst umfassender und detailgenauer Darstellungen des therapeutischen Prozesses hingewiesen hat und in der Folge bis heute von jedem Ausbildungskandidaten Prozessanalysen verlangt werden. Der Autor weist selbst darauf hin, dass die „Forschungsgruppe von Rogers (...) sich durch Plattenaufzeichnungen als erste Psychotherapie-Forschergruppe der Weltgeschichte die Datenbasis geschaffen (hatte), um jene Gesprächsserien, die als erfolgreich erlebt worden waren, von jenen zu unterscheiden, die als wenig hilfreich erlebt worden waren“ (S. 112). Doch selbst in der *PERSON* finden sich selten mehr als nur bruchstückhafte Darstellungen von Kinder- und Jugendtherapien, so dass wirkliche Einblicke in die eigentlichen Wirkungszusammenhänge der Kinderpsychotherapie kaum je möglich sind. Meistens werden nur einzelne Thesen erörtert und anhand herausgegriffener Therapiestellen belegt.

Potentielle Leser/innen des vorliegenden Buches finden auf dessen Rückseite u.a. die folgenden vielversprechenden Sätze: „Bei der Therapie von Paul, einem ‚zappeligen‘ 10-jährigen, der unter dem Verlust seines verstorbenen Vaters leidet, kann man dem Therapeuten über die Schulter schauen: Wie greift er Pauls Impulse im Spiel auf? Wie hilft er damit dem Jungen, durch eigene Erfahrungen Trauer, Wut und Ängste zu überwinden?“ Die Probleme des sehr lebendigen und intelligenten Klienten wurden zuvor vom Lehrer und Kinderarzt als krankheitswertig eingestuft und schliesslich als ADHS diagnostiziert.

Im Vorwort werden Interesse und Neugierde der Leser/innen durch den Autor noch verstärkt: „Die folgende Darstellung eines Falles von Personzentrierter Kinderpsychotherapie illustriert das Verhalten des Therapeuten anschaulich. Es ist der Versuch, personzentrierte Spieltherapie so dicht zu beschreiben, dass die Lektüre dieser Beschreibung – ergänzt durch die quasi-lexikalischen Vertiefungsthemen in Kapitel 6 - die Funktion eines ‚Lehrbuches‘ haben kann. Zugleich ermöglicht es allen Interessierten, einmal in den Schutzraum hineinzublicken, den personzentrierte Kinderpsychotherapie ihren kleinen oder jugendlichen Klienten bietet. Wo sonst eine vertraute und allem Zugriff durch Eltern, Lehrer und andere Erziehende verschlossene Arbeitswelt zu finden ist, offenbart sich diese Werkstatt hier dem Blick

Im ersten Kapitel erfahren dann allerdings die Leser/innen, dass es sich bei der Therapie von Paul nur um einen sog. Fall nach Aktenlage handelt. Im Jahre 2009 stellte beim Kongress des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/innen eine Therapeutin die Videoaufzeichnung und Beschreibung der ersten Stunde einer Kinderpsychotherapie den Teilnehmer/innen der Eröffnungsveranstaltung – darunter der Autor des vorliegenden Buches – zur Verfügung, um Ihnen die Möglichkeit zu bieten, ihre Sicht auf diesen Therapiebeginn darzulegen. „Mit diesem Vorgehen entwickelte sich ein spannender Austausch des ‚ich seh etwas, was du nicht siehst‘ aus der jeweiligen Methodenperspektive.“ (S. 8). Die Vielfalt der Perspektiven der beteiligten Therapeuten und Therapeutinnen wurde inzwischen dokumentiert und veröffentlicht (vgl. Gahleiter et al., 2011).

Paul war nun Hockel so sehr „ans Herz gewachsen“, dass er sich entschloss, diese Kinderspieltherapie fortzuschreiben, „als sei es sein eigener Fall gewesen“ (vgl. S. 8). Seine Berichterstattung beginnt mit der kommentierten Videoaufzeichnung der Originalsitzung bei der personenzentriert arbeitenden Therapeutin (S. 13-26) und wird dann fiktiv nach den eigenen Vorstellungen des Autors fortgeführt (S. 27-73). Mit anderen Worten: Der grösste Teil der eingangs in Aussicht gestellten Falldarstellung ist vom Autor frei erdacht, wobei er seiner fantasievollen Darlegungen stellenweise auch Erkundigungen bei der Therapeutin sowie eigene Erfahrungen als Therapeut und Supervisor zugrunde legte (vgl. S. 27). So ist es nicht verwunderlich, dass Projektionen von Erwachsenen-Vorstellungen in die kindliche Lebenswelt eingehen, was an manchmal altklug anmutenden oder für ein Kind allzu gekonnt erscheinenden Äusserungen erkennbar ist (vgl. u.a. S. 68).

Hockel kann in sein Werk viel Erfahrung mit Einzel- und Gruppentherapie einbringen und im zweiten Teil dieses Werkes wird auch deutlich, dass er einige Kinderpsychotherapien hätte ausführlich beschreiben können, doch erscheinen sie dort – wie in so vielen anderen Büchern und Zeitschriftenartikeln – nur in der Form globaler Darlegungen und/oder minimaler Ausschnitte der Therapie. Schade, dass sich der Autor nicht zu einer eingehenden Beschreibung des 12-jährigen Rüdiger, der unter zwanghaften Verhaltensweisen litt, oder des kleinen Tobias, der mit 9 Jahren noch nicht trocken war, u.a. weil seine Mutter ihn „nicht groß werden lassen (wollte)“ (vgl., S. 180), entschliessen konnte.

Nach Hockel ist „Personzentrierung (...) kein Bekenntnis, sondern eine Kompetenz“ (S. 98), zu der auch die Fähigkeit gehört, Elemente anderer Therapiearten einzubeziehen. Seine „Falldarstellung“ sollte nicht zuletzt dazu beitragen, die Frage „Wie kann es gelingen, das Richtige im richtigen Augenblick zu tun, zu sagen, zu ‚spielen‘ oder zu fordern?“ zu beantworten (vgl. S. 77), damit ein für die Leser/innen informatives und anschaulich geschriebenes „Lehrbuch“ entsteht (s.o.).

Der Autor versteht Spielen als „gelingende Selbstaktualisierung“ (S. 130) oder auch als „erfahrene Selbstaktualisierung“ (S. 137). Dies bedeutet, dass sich der Therapeut jeden Spielinhalt, jede Regel vom Kind geben lassen muss. „Der Spieltherapeut ist nicht Spielführer, sondern Spielpartner, Mitspieler, Schiedsrichter, anregender, anfragbarer Ideenspeicher, ‚Souffleur‘ auf Einladung. Er ist bereit – und vermittelt diese Bereitschaft – auch untergeordnete Rollen zu übernehmen als ‚Komparsen‘.“ (S. 141)

Der Therapeut als professioneller (Mit-)Spieler achtet das Spielen seines Klienten als

- freiwillige, aber im gegenseitigen Einvernehmen regelgeleitete Tätigkeit;
 - Geschehen mit wechselnden Identifikationen;
 - auf die Realität bezogene Eigenwelt des Kindes;
 - Eröffnung von Erfahrungen des Gelingens und Misslingens.
- (vgl. S. 137)

Hockel vermag im vorliegenden Buch seinen didaktischen Anspruch (s.o.) weitgehend zu realisieren. Zur Illustration kann hier nur seine Behandlung des viel diskutierten Themas „Grenzen setzen“ angeführt werden. Der Therapeut achte dabei auf die (Selbst-)Aktualisierungstendenz des Klienten sowie auf seine eigene (Selbst-)Kongruenz. Er orientiere sich am Klienten und dessen Voraussetzungen, um Möglichkeiten des Klienten in der Welt der Wirklichkeit zu realisieren und zu verankern. „Dies geschieht, indem wir sehr achtsam mit *Grenzen in der Psychotherapie* (...) umgehen.“ (S. 77; Hervorhebung von Hockel) Nach Hockel besteht dieser Vorgang aus den folgenden fünf Schritten:

- Trennen zwischen Absicht und Tat;
- Nennen der bedrohten Grenze;
- Verhindern der Grenzverletzung;
- Androhen einer Konsequenz für beibehaltene Grenzverletzungsabsicht;
- Durchführung der Konsequenz.

(vgl. S. 24 sowie S. 174)

Hinsichtlich des ersten Punktes gibt Hockel folgendes Beispiel. Paul lässt beim Kartenspielen eine Karte zu Boden fallen und kündigt an, sie dort liegen zu lassen, worauf die Therapeutin die Trennung vollzieht:

- Paul: *Ich steig' jetzt da nicht herunter.*
- Therapeutin: *Du entscheidest, diese am Boden liegende Karte nicht zu holen.*

(vgl. S. 24)

Diesen Dialogausschnitt kommentiert der Autor wie folgt: „Und wie von der Macht eines wirksamen Befehls getragen gleitet Paul von der Sitzgelegenheit und holt die Karte. 80% kindlicher Grenzverletzungen werden – wenn sie mit Schritt 1 konfrontiert werden – gestoppt.“ (S. 25)

Im zweiten Teil des Buches („Therapeutische Vertiefungsthemen“) behandelt Hockel, für den Psychotherapie „Grenzerfahrung“ ist (vgl. S. 174), die insbesondere in Therapien mit Kindern und Jugendlichen Grenzziehungen erfordere, welche die Therapiestunden mit der Wirklichkeit verbinde (vgl. S. 175), die Kinder- bzw. Jugendtherapie eingehend als ein – mitunter auch zeitlich – „begrenztes Beziehungsangebot“ (vgl. S. 166) und erstellt eine „Liste von Grenzen in der Psychotherapie“ (S. 167-172). Die insgesamt 33 Grenzen und deren notwendige Beachtung werden jeweils von Seiten des Therapeuten sowie von Seiten des Kindes bzw. Jugendlichen dargestellt. Hierbei könnte es sich zweifellos um eine wertvolle Ausbildungshilfe handeln, vorausgesetzt die einzelnen Grenzen werden nicht kontextlos betrachtet und in Kombination mit den angeführten Beispielen nur als Diskussionsgrundlage verstanden.

Bei den „Vertiefungsthemen“ finden die Leser/innen viele interessante Informationen, u.a. auch zu der für den Autor offenbar zentralen Frage „Wie Sorge ich im therapeutischen Alltagskontakt dafür, dass ich das Richtige im richtigen Moment tue?“ (S. 153) Hockel listet mehr als drei Dutzend „Interventionskompetenzen“ auf (S. 148-152). Er gibt wertvolle Hinweise, wie dieselben mit „Interaktionsresonanz“, „Intuition“ und „Verantwortung“ stimmig „eingesetzt“ werden können (S. 157ff.).

Allerdings lässt der Autor in seinem Werk auch viele theoretische Unsicherheiten sowie in praktischer Hinsicht fragwürdige Unterlassungen erkennen. Beispielsweise „liest“ der Autor – wie er selber schreibt - Grawes Konsistenztheorie „aus guten Gründen“ einfach als Kongruenztheorie (vgl. S. 95). Ohne Begründung wird auch die übliche theoretische Differenzierung der Konzepte Echtheit und Kongruenz aufgegeben (vgl. u.a. S. 126). Dafür erfolgt die bei einem person- und ressourcenorientierten Ansatz gerade im Kinder- und Jugendbereich theoretisch kaum realisierbare und legitimierbare Differenzierung in der Wertschätzung von Person und Verhalten (vgl. S. 114) – ein fragwürdiges Unterfangen, werden doch die persönlichen Ressourcen des Klienten meistens zunächst in verstellter Form gerade

an den für dessen Mitmenschen ‚abwegigen Verhaltensweisen‘ sichtbar. Ferner werden Hypostasierungen, die durch Tests (z.B. Intelligenztests) nahegelegt werden und die entsprechenden psychosozialen Konsequenzen (z.B. bei Diagnosen wie „Hochbegabung“) im Buch nicht angesprochen. Ebenfalls nicht diskutiert wird die Frage der Verschreibung von Medikamenten, was v.a. bei Klienten mit Problemen im ADHS-Bereich notwendig wäre. Auch in methodologischer und methodischer Hinsicht sind einige Unterlassungen erkennbar. So wird etwa die Objektivierung des therapeutischen Geschehens durch Videoaufnahmen nicht reflektiert (vgl. S. 106f.)

Abschließend möchte ich festhalten, dass Hockels Buch sehr anregend ist, stellenweise auch für die Ausbildung verwendet werden kann, aber nicht als eine detailgenaue Beschreibung einer Personenzentrierten Psychotherapie gelten kann, sondern eher als eine reichhaltige Beschreibung der Vorstellungen eines erfahrenen Psychotherapeuten betreffend des weiteren Verlaufs einer Therapie zu charakterisieren ist.

Literatur

Gahleiter, S., Fröhlich-Gildhoff, K., Schwarz, M. & Wetzorke, F. (2011). *„Ich seh etwas, was Du nicht siehst“ – Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Perspektiven in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Hockel, C.M. (2002). Das Spielerleben als Entwicklungsraum – mit einem Fall von Depression im Kindesalter. In: C. Boeck-Singelmann et al. (Hrsg.). *Personenzentrierte Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen* (S. 211-235). Göttingen: Hogrefe.

Hockel, C.M.

Personenzentrierte Kinderpsychotherapie. Eine Einführung mit Falldarstellung, 2011

München: Ernst Reinhardt Verlag

Seiten 191 CHF 35.50

Rezension von Mark Galliker

[Top](#)

Gedicht von Vera Bürgi - Dich hören

Dich hören

Der Mensch mir gegenüber. Bewegt und aufgebracht.
Mag nicht, was er sieht. Mag nicht, was er hört. Will es anders.

Es lodert in den Adern. Mein Temperament galoppiert.
Argument trifft auf Gegenargument. Mittendrin – ausweglos.

Der Mensch mir gegenüber. Bewegt und aufgebracht.
Mag nicht, was er sieht. Mag nicht, was er hört. Will es anders.

Ich bewahre Ruhe. Höre, was er sagt. Anerkenne, was er sieht.
Was in ihm ist, ist wertvoll. Ist nachvollziehbar. Ist wichtig.

Du, Mensch, bist mir wichtig. Ich nehme Dich wahr.